

# Pfarrer Albert Müller – ein »Weißer Märtyrer« aus Südmähren und Kärnten

*Von Emil Valasek, Passau*

## *Neue Grenzziehung 1938*

Durch das Münchener Abkommen<sup>1</sup> vom 29. September 1938 kamen die von den Sudetendeutschen besiedelten Gebiete der am 28. Oktober 1918 ausgerufenen Tschechoslowakei an das Deutsche Reich. Während das geschlossene nördliche und westliche Siedlungsgebiet der Sudetendeutschen samt dem alten Österreichisch-Schlesien ein eigener Reichsgau »Sudetenland« wurde, fielen die südlichen Grenzterritorien an die Nachbargaue des »Altreichs«. Das deutsche Südmähren mit den geschichtsträchtigen Städten und Gemeinden Lundenburg (tschechisch Brěclav), Feldsberg (Valtice), Nikolsburg (Mikulov), Auspitz (Hustopeče), Znam (Znojmo), Tasswitz (Tasovice) – dem Geburtsort des hl. Klemens Maria Hofbauer (1751–1820) – Frain (Vranov n.D.), Zlabings (Slavonice), Sitzgras (Cizkrajov), Lipolz (Lipolec) u.a. wurden an den benachbarten Reichsgau Niederdonau<sup>2</sup> (Niederösterreich) angeschlossen. Österreich wurde bereits am 24. Mai 1938 in Reichsgaue eingeteilt. Wien war ein eigener Reichsgau. Der Reichsgau Niederdonau umfaßte das heutige Bundesland Niederösterreich inklusive von Teilen des südlichen Burgenlandes.<sup>3</sup> Was die Frage nach den südmährischen Gemeinden betrifft, die Niederdonau angegliedert wurden, gibt der »Amtskalender für den

---

<sup>1</sup> Das am 30. 09. 1938 zwischen den Regierungschefs Deutschlands, Italiens, Großbritanniens und Frankreichs ohne Beteiligung der Tschechoslowakei und der mit ihr verbündeten Sowjetunion geschlossene Münchener Abkommen bestimmte die Abtretung des Sudetenlandes an Deutschland vom 01. 10. 1938. Das Sudetenland umfaßte ca. 27.000 Quadratkilometer. 1935 betrug die Zahl der Sudetendeutschen 3,1 Mill. Die Grenzen der Zweiten Tschechoslowakei wurden neu festgesetzt und die Einzelheiten der Annexion der sudetendeutschen Gebiete an das Deutsche Reich bestimmt. Polen besetzte am 02. und 03. 10. 1938 das Teschener Gebiet, Ungarn erhielt durch den 1. Wiener Schiedsspruch vom 02. 11. 1938 die Südslowakei mit 12.000 Quadratkilometern. Der Tschechoslowakeischen Republik wurde eine internationale Garantie in Aussicht gestellt. Bereits am 15. 09. und am 22.–24. 09. 1938 hat sich Hitler wegen der Sudetenkrise mit Chamberlain in Berchtesgaden und in Bad Godesberg getroffen. Vgl. B. Celovsky, Das Münchener Abkommen, Stuttgart 1958; Telford Taylor, The Price of Peace, New York 1979; J. Hoensch, Geschichte Böhmens.

Von der slawischen Landnahme bis zur Gegenwart, München<sup>3</sup> 1997, S. 431 f, Anm. 22 (Lit.); B. Rill, Böhmen und Mähren, Geschichte im Herzen Europas, Bd. 2: Von der Romantik bis zur Gegenwart, Gernsbach 2006, S. 857–893

(der Weg nach München).

<sup>2</sup> An Literatur zum Reichsgau Niederdonau vgl. bes. K.-D. Mulley, Niederdonau, Niederösterreich im »Dritten Reich« 1938–1945, in: S. Eminger/E. Langtaler, Hrsg., Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Bd. 1: Politik, Wien-Köln-Weimar 2008, S. 73–102; P. Gretzel, Der nationalsozialistische »Klostersturm« im Gau »Niederdonau« und die Geschichte nicht enteigneter Klöster am Beispiel des Zisterzienserstiftes Zwettl, Univ. Wien, Diss. 2010

<sup>3</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv: Brief an den Vf. vom 10. 06. 2015.

Reichsgau Niederdonau 1942<sup>4</sup> zuverlässige Auskunft. Insgesamt wurden Niederdonau die drei Landkreise Neubistritz (Nová Bystrice) mit 19.109 Einwohnern in 58 Gemeinden, Nikolsburg (Mikulov) mit 77.919 Einwohnern in 56 Gemeinden und Znaim (Znojmo) mit 91.519 Einwohnern in 66 Gemeinden deutscher Zunge angeschlossen. Aus diesen drei Landkreisen wurden also nach den Bevölkerungszahlen laut Volkszählung vom 17. Mai 1939 insgesamt 188.547 bis dato tschechoslowakische Bürger deutscher Volkszugehörigkeit in das Deutsche Reich eingegliedert, dazu kommt noch der gesamte Gerichtsbezirk Zlabings (Slavonice) – mit Lipolc (Lipolec) – der 1938/1939 von Landkreis Datschitz (Dačice) abgetrennt und dem niederdonauischen Landkreis Waidhofen/Thaya zugeschlagen wurde, der in 127 Gemeinden 46.735 Einwohner von der österreichischen und mährischen Seite umfaßte. Die politischen Verwaltungsämter des Reichsgaus Niederdonau waren provisorisch in Wien angesiedelt und sollten nach dem Krieg nach Krems verlegt werden. Gauleiter des Reichsgaus Niederdonau war Dr. Hugo Jury.

### *Das Brüner Generalvikariat Nikolsburg*

Durch das Münchener Abkommen vom 29. September 1938, die Ausrufung des Slowakischen Staates unter Dr. Jozef Tiso<sup>5</sup> am 14. März 1939, die Schaffung des »Reichsprotectorats Böhmen und Mähren«<sup>6</sup> am 15. März 1939 sowie die Annexion tschechoslowakischer Gebiete durch Ungarn und Polen entstand für die röm. – kath. Kirche eine völlig neue Situation. In den nach dem Münchener Abkommen von der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich abgetretenen sudetendeutschen Gebieten (1938–1945) wurden die Generalvikariate<sup>7</sup> Schlackenwert (Ostrov) im Erzbistum Prag (Praha), Trautenau (Trutnov)<sup>8</sup> im Bistum Königgrätz (Hradec Králově) und Nikolsburg (Mikulov)<sup>9</sup> im Bistum Brünn (Brno) geschaffen, Teile des

<sup>4</sup> Amtskalender für den Reichsgau Niederdonau 1942, 1. Jahrgang, bearbeitet unter Mitwirkung des Gaueorganisationsamts Niederdonau und des Amtes des Reichsstatthalters in Niederdonau, S. Pöltner Zeitungsverlags Gef.m.b.H. und Kurt Gruber Verlag Wirtschaft-Recht, Dresden 1942 (vorhanden im NÖ Landesarchiv St. Pölten), S. 168–170

<sup>5</sup> Vgl. E. Hochberger, K. Kiraly, Das große Buch der Slowakei. Kultur, Kunst, Landwirtschaft, Natur, Geschichte, Wirtschaft, Sinn<sup>3</sup> 2000, bes. S. 389 (Tiso Josef), E. Valasek, In memoriam Josef Tiso (1887–1947), zu Milan S. Durica's Buch (Bratislava<sup>3</sup> 2006), in: Forum Katholische Theologie, Rothenburg o.d.T., 24. Jg., Heft 3/2008, S. 215–224.

<sup>6</sup> Vgl. J.B. Uhliř, Das Protectorat (Bildband), Prag: Orbis 2008

<sup>7</sup> Vgl. E. Valasek, Veränderungen der Diözesangrenzen in der Tschechoslowakei seit 1918, in: AKBMS, Bd. VI, Königstein/Ts. 1982, S. 289–296, bes. 293 f, Anm. 17 (Lit.); Z. Boháč, Atlas církevních dějin českých zemí (Atlas zur Kirchengeschichte der böhmischen Länder) 1918–1999, Kostelní Vydří (Kirchwidern 1999, S. 21–25 (Die Kirchenprovinz Böhmen-Mähren in den Jahren 1939–1945), bes. S. 25, dazu Karte Nr. 21 (Brüner Diözese 1939–1945).

<sup>8</sup> A. Janko, Das deutsche Generalvikariat Trautenau 1938–1945, in: AKBMS, Bd. VIII, 1987, S. 49–93.

<sup>9</sup> J. Zabel, Das Generalvikariat Nikolsburg des sudetendeutschen Anteils der Diözese Brünn 1938–1945, in: AKBMS, Bd. V, 1978, S. 407–421; zur Frage der deutschsprachigen Priesteramtskandidaten 1938/1939 im Brüner Priesterseminar vgl. J.Z. Charouz, Brněnský alumnát, výchova a vzdělání duchovenstva v Brně v letech 1807–1950 (Das Brüner Alumnat, Erziehung und Bildung der Geistlichen in Brünn in den Jahren 1807–1950), Brno/Brünn 2007, bes. S. 34 f; K.A. Huber, Das Jahr 1938 in den Priesterseminaren von Böhmen-Mähren, in: AKBMS, Bd. VII, 1985, S. 152–188, bes. 179 f, 187 f (Brünn).

Bistums Budweis (České Budějovice)<sup>10</sup> wurden unter die Administration von St. Pölten (Svatý Hypolt), Linz/D. (Linec), Passau (Pasov)<sup>11</sup> und Regensburg (Řezno) gestellt. Der sudetendeutsche Anteil des Erzbistums Olmütz (Olomouc)<sup>12</sup> samt dem mit dem Altreich wiedervereinigten Hultschiner Ländchen (Hlučínsko) mit elf Pfarreien wurden dem Olmützer Erzbistumsteil in Preußen mit dem Zentrum Katscher-Branitz (Ketř-Branice) angeschlossen, während im Protektorat Böhmen und Mähren das Generalvikariat Kowan (Kovan) im Bistum Leitmeritz (Litoměřice) errichtet wurde. Der sudetendeutsche Anteil des Erzbistums Breslau (Vratislava, p. Wrocław) im Protektorat Böhmen-Mähren (die Dekanate Friedek/Frydek und Schlesisch-Ostrau/Slezská Ostrava mit 17 Pfarreien) wurde der Administration von Olmütz (Olomouc) unterstellt, für den zum Deutschen Reich gekommenen Anteil Oberschlesiens (Freistadt/Fryštát, Jablunkau/Jablunkov, Karwin/Karvina) wurde ein Sonderbevollmächtigter (Weihbischof Josef Ferche) des Breslauer Erzbischofs bestellt.

Im Unterschied zum Reichsgau Sudetenland kommt Südmähren nicht unter die Verwaltung der südlich benachbarten Diözesen St. Pölten (Svatý Hypolt) und Wien (Videň) – was eine naheliegende Möglichkeit gewesen wäre –, sondern es wurde ein Generalvikariat der Diözese Brunn (Brno), d.h. ein autonomer Jurisdiktionsbezirk mit einem Generalvikar an der Spitze. Dieser vertrat in dem an das Deutsche Reich gefallenem Brünner Diözesangebiet den Diözesanbischof (1931) Dr. Josef Kupka (1862–1941) und war mit allen erforderlichen Rechten und Vollmachten ausgestattet. Mit bischöflichen Dekret vom 17. November 1938 (Zahl 1152) wurde der Nikolsburger (Mikolov) Propst Praelat Dr. Franz Link<sup>13</sup> (1880–1944) zum Generalvikar als Stellvertreter des Brünner (Brno) Diözesanbischofs für den deutschen Anteil der Diözese Brunn in Südmähren (vereinfachend »Generalvikariat Nikolsburg/Mikulov«) ernannt. Die ihm anvertrauten 104 Pfarreien mit 180 251 Katholiken wurden in zwei Archipresbyterate gegliedert: Nikolsburg (Mikulov) mit vier Dekanaten (Auspitz-Dürnholz/Hustopeče-Drholec, Erdberg/Hrádek, Ni-

<sup>10</sup> R. Paleczek, Die kirchliche Administration des deutschen Anteils der Diözese Budweis 1938–1946, in AKBMS, Bd. VII, 1985, S. k37–151.

<sup>11</sup> J. Hüttl, Die sudetendeutsche Administration Passau 1939 – 1946, in: AKBMS, Bd. IV, 1976, S. 61–106; E. Valasek, Mit missionarischem Eifer. Seelsorge im Böhmerwald 1939 bis 1946 mit Priestern aus Münster, in: Kirche und Leben, Bistumszeitung Münster/Wetsf., 5. 8. 1984, Nr. 32, S. 20, Sp. 1–5; ebd., 11.8.1985, Nr. 32, S. 4 Sp.1 f. 200 Jahre Diözese Budweis, Katholiken (Deutsche) aus dem Böhmerwald in Passau: ders., Glaube und Heimat, Monatsschrift der Heimatvertriebenen des Böhmerwaldes (D-92399 Beilngries) 1/1985, Jg. 37, Heft 1, S. g f.

<sup>12</sup> E. Kretschmer, Das Generalvikariat des sudetendeutschen Anteils der Erzdiozese Olmütz in Branitz O/S 1938–1945, in: AKBMS, Bd. V, 1978, S.392–406; E. Valasek, Bischof Josef Martin Nathan (Branitz-Olmütz, 1867–1947), Feier der Translation (von Troppau/Opava nach Branitz), in: Sudetendeutsches Priesterwerk, Mitteilungen (Brannenburg am Inn) 1/2015, S. 10–14; ders., Bischof Josef Martin Nathan (1867–1947) – ein Glaubenszeuge in bewegter Zeit, in: Theologisches, Katholisches Monatszeitschrift (Bonn) 5–6/2015, Jg. 45, Nr. 05/06, Sp. 303–310.

<sup>13</sup> R.A. Hofmann, Das Nikolsburger Kollegiatkapitel, in: AKBMS Bd. V, 1978, S. 422–433, bes. 432 (Franz Linke); Verbo et exemplo. Dějiny významné kolegiální kapituly a kostela sv. Václava v Mikulově, Katalog výstavy (Geschichte des renomierten Kollegiatkapitels und der St. Wenzelskirche in Nikolsburg, Ausstellungskatalog), Mikolov/Nikolsburg 2007, S.60.

kolsburg/Mikulov, Wolframitz/Obramovice) und Znaim (Znojmo) ebenfalls mit vier Dekanaten (Frain/Vranov n. D., Hosterlitz/Hoštěradice, Zlabings/Slavonice, Znaim/Znojmo).

Die Katholiken des Generalvikariates waren (die Städte Znaim/Znojmo, Nikolsburg/Mikulov, Zlabings/Slavonice zum Teil ausgenommen) meist Bauern und Handwerker. Wegen ihres vorwiegend ländlichen Charakters waren sie mit dem kirchlichen Leben und religiösem Brauchtum eng verbunden. Die verschiedenen Abfallbewegungen der damaligen Zeit (Los-von-Rom-Bewegung, Gottgläubigkeit der NS-Ära) hatten lediglich in den Städten geringfügigen Erfolg. In den 104 Pfarreien wirkten im Jahre 1941 98 Diözesanpriester und 46 Ordenspriester. Vor 1938 wirkten in den deutschsprachigen Pfarreien auch viele Priester tschechischer Nationalität, die gerne in die wohlhabenden Gemeinden Südmährens kamen. In der National aufgewühlten Zeit nach dem Ersten Weltkrieg kam es gelegentlich zu Spannungen, besonders wenn tschechische Priester in deutschen Gemeinden aus ihrer tschechisch-nationalen Einstellung keinen Hehl machten und im Sinne der Tschechisierungsbestrebungen der Ersten Tschechoslowakischen Republik wirkten. Als Südmähren nach dem 1. Oktober 1938 an das Deutsche Reich fiel, verließen manche tschechische Priester, die im deutschsprachigen Südmähren in der Seelsorge eingesetzt waren, ihre Pfarrgemeinden und wanderten mit anderen Tschechen freiwillig in die Zweite Tschechoslowakei (ohne die Sudetengebiete) ab.<sup>14</sup> Ein Teil der tschechischen Geistlichkeit blieb und wirkte loyal im Generalvikariat Nikolsburg weiter. Sie wurden bei ihren deutschsprachigen Mitbrüdern und der Bevölkerung so wie bisher als eifrige Seelsorger angesehen und geschätzt und hatten in der Folgezeit politisch oft weniger Schwierigkeiten als die deutschen Priester des Generalvikariates. Durch die Abwanderung der tschechischen Geistlichkeit entstand in Südmähren mancherorts ein bedrückender Priestermangel. Es war für den Generalvikar sehr schwierig, allen Gemeinden Seelsorger zu geben. Doch kam eine unerwartete Hilfe. Die entstandenen Lücken füllten sehr bald Ordenspriester

(8 Benediktiner, 1 Jesuit, 4 Oblaten, 6 Kapuziner, 3 Piaristen, 1 Dominikaner, 1 Kalasantiner, 1 Steyler Missionar) aus den aufgehobenen Stiften und Ordenshäusern Österreichs und Diözesanpriester aus österreichischen Diözesen (3 aus Wien, 3 St. Pölten, 1 Gurk, 1 Eisenstadt, 1 Tournay/Belgien, 1 Allahabad/Indien, 1 Rom/Propaganda fide). Zu den Priestern, die sich für die Seelsorger im Generalvikariat Nikolsburg meldeten, zählt auch der Gurker Diözesanpriester Albert Müller,

---

<sup>14</sup> F.P. Habel, Eine politische Legende. Die Massenvertreibungen von Tschechen aus dem Sudetengebiet 1938/1939, München 1996.–Die Dokumentation behandelt die 1992 aufgekommene tschechische Behauptung von der Vertreibung der Tschechen nach dem Münchener Abkommen vom 29. 9. 1938. Im Sudetenland lebten 1918 3,1 Mill. Deutsche (in der ganzen ČSR 3,5) – sowie 200.000 Tschechen. 1938: 3,3 Mill. Deutsche und 700.000 Tschechen. Zuwanderung von 1918 bis 1938: 500.000 Tschechen. Es waren meist Beamte (Post, Bahn, Polizei, Lehrer, Militär). Ca. 300.000 tschechische Zuwanderer – sowie auch Juden und sozialdemokratische Deutsche – verließen mit ihren Familien das Sudetenland noch vor dem Einmarsch der Wehrmacht, ohne Zwang oder irgendwelche Greuelthaten. Die restlichen 400.000 Tschechen lebten bis Kriegsende im deutschen Gebiet. Man kann es nicht als Massenvertreibung bezeichnen. Vgl. auch Sudektenpost (Linz/D.) 10. 12. 2015, Folge 12, S. 4, Sp.2.

nachmaliger Pfarrer in Lipolz, eine interessante Persönlichkeit aus Kärnten mit badischen Wurzeln in Deutschland. Sein Personalakt im Archiv der Diözese Gurk in Klagenfurt<sup>15</sup> sowie das Diözesanarchiv des Bistums Brunn<sup>16</sup> (Brno) geben folgende Auskunft zu seiner Biographie:

- Geboren am 23. Oktober 1878 in Obersäckingen, Baden (heute Land Baden-Württemberg in Deutschland) mit entsprechendem Taufeintrag<sup>17</sup> vom 27. Oktober 1878: »Im Jahre 1878 den dreiundzwanzigsten Oktober Morgens zwei Uhr wurde dahier geboren und am siebenundzwanzigsten desselben Monats vormittags elf Uhr von Unterzeichneten in hiesiger Pfarrkirche getauft. Friedolin Albert Müller, eheliches Kind des hiesigen Bürgers Michael Müller und der Luise geb. Mösch von hier. Paten: Fridolin Albert Schlageter von Säckingen und Albertine Schmid geb. Müller von hier. Obersäckingen, den 27ten Oktober 1878. Behringer, Pfarrverweser.« Über seinen priesterlichen Werdegang gibt die Anmerkung am Rand eine Auskunft: »Nr. 15. Zum Priester geweiht in Salzburg u. am 23. 7. 1911 Primiz in Säckingen. Starb in der Wiener Diözese als Geistl. Rat am 17. 6. 1945.« Die Primiz in seiner Heimatgemeinde entspricht den Gepflogenheiten. Ob er auch in der Diözese Freiburg/Breisgau tätig war, konnte nicht festgestellt werden. In der Priesterkartei Freiburg/Br. ist er nicht verzeichnet.
- Volksschule: Säckingen
- Mittelschule: Immensee, Schweiz. Aosta, Italien
- Matura (Abitur): staatliche Dispens.
- Theologische Studien: Freiburg im Üchtland (franz. Fribourg), Schweiz, Universität.
- Priesterseminar: Klagenfurt, Kärnten.
- Hlg. Weihen: Subdiakonat: 12. 07. 1911 Klagenfurt
- Diakonat: 14. 07. 1911 Klagenfurt
- Presbyteriat: 16. 07. 1911 Klagenfurt

Vor den Weihen hat es offensichtlich einige Komplikationen gegeben, denn die Direktion des fb. Priesterseminars Klagenfurt hat am 22. Mai 1911 an das fb. Ordinariat in Klagenfurt geschrieben: »...Herr Müller hat von der Gemeinde Morzg bei Salzburg das österreichische Staatsbürgerrecht zugesichert. Was den Empfang der hl. Weihen betrifft, so dürfte es sich zur größeren Sicherheit empfehlen, für H. Müller päpstliche Dispens gnädigst einzukommen, da aus den eingelangten Informationen nicht klar hervorgeht, ob Herr Müller den aus einer Ordensgemeinschaft

<sup>15</sup> Vgl. Archiv der Diözese Gurk, Priester-Personalakt Albert Müller; Nekrologium der Säkular- und Regular-Geistlichkeit der Diözese Gurk (Klagenfurt) vom 1. Jänner 1900 bis inklusive 1. November 1952; Schematismus der Diözese Brunn von 1942 (Müller); Brief (Archiv Gurk) an den Vf. vom 20. 05. 2015, Z1 A-15178.

<sup>16</sup> Diecézní archiv Brno Diözesanarchiv Brunn): Fond Bischöfliches Kapitelkonsistorium, Inv.-Nr. 7988, sg M 702, Kat 1955-Albert Müller, Pfarrer in Lipolz (1942–1947); Fond Generalvikariat Nikolsburg, Nr. 5 (bis 2016 noch nicht vollständig erfaßt, darum für Forschungen nicht freigegeben), evid.-Nr. 22: Priesterverzeichnis des Generalvikariates 1944, Personalakten der Pfarrverwalter 1943, Investituren, Pfarrkurse 1938–1945, evid.-Nr. 23: Albert Müller 1838–1939, Personalangelegenheiten von Priestern 1939–1944.

<sup>17</sup> Vgl. Erzbischöfliches Archiv Freiburg/br., Taufbuch der Pfarrei St. Martin, Säckingen, 1867–1900; Brief an den Vf. vom 30.11.2015, Zeichen 2015/764.

wirklich Entlassenen gerechnet werden muß oder nicht. Die Kongregation der Missionäre des hl. Franz von Sales, der H. Müller mehrere Jahre angehörte, beschloss, ihn zur Ablegung der ewigen Gelübde nicht zuzulassen und nach Ablauf eines erlangten Urlaubs ihn die Erneuerung der einfachen Gelübde nicht mehr zu gestatten, weil er heimlicherweise über seinen freien Austritt aus der Kongregation und über die Aufnahme in eine Diözese in Amerika Unterhandlungen gepflogen. Im übrigen genoss H. Müller lange Zeit das volle Vertrauen seiner Ordensobern und wird ihm von diesen das Beste für die Zukunft gewünscht. Derselbe ist bescheiden, fleißig und sehr religiös (4 Zeugnisse).« – Der Gurker Fürstbischof Balthasar Kaltner (1844–1918),<sup>18</sup> der die Diözese Gurk von 1910–1914 regierte, hat ihm in eigener Verantwortung die Weihen erteilt.

- Triennialprüfungen: 1. damals nicht verlangt.
- Konkursprüfung: Oktober 1914 Klagenfurt
- Sprachen: deutsch, französisch, italienisch
- Anstellungen im Bistum Klagenfurt:
- Kaplan in Radlach vom 28. 8. 1911–15. 10. 1911
- Kaplan in Villach, St. Jakob 16. 10. 1911–11. 6. 1915
- Feldkurat (1 Jahr) vom 15. 6.–30. 4. 1916
- Provisor und Administrator in Maria Rojach vom 1. 5. 1916–31. 10. 1916
- Provisor in St. Stefan bei Friesach vom 1. 11. 1916–30. 6. 1917
- Provisor in Ettendorf vom 1. 7. 1917–15. 5. 1918
- Pfarrer in Ettendorf vom 16. 5. 1918–31. 12. 1920
- Bürgerspitalbenefiziat vom 1. 1. 1921–30. 6. 1921
- 3. Kanonikus in Friesach in Verbindung mit der Pfarre in Grafendorf vom 1. 7. 1921–31. 7. 1929
- In den Ruhestand getreten am 1. 8. 1929 (mit 51 Jahren). Dabei spielten offensichtlich gesundheitliche Probleme eine ausschlaggebende Rolle. Die freiwillige Resignation auf das Kanonikat von Friesach, mit dem die Pfarre Grafendorf verbunden war, wurde von Müller am 15. Juni 1929 in Wattwil (St. Gallen/Schweiz) geschrieben und an das Gurker Ordinariat adressiert. Wegen seiner angegriffenen Nerven nahm er einen halbjährigen Genesungsurlaub in der Schweiz, wo er in einem Frauenkloster in St. Gallen weilte. Einige Zeit verbrachte er anscheinend auch bei Ordensschwestern in Deutschland, er leistete Aushilfe bei Ordensschwestern, Einkehrtagen und Burschenmissionen. Die Kärntener Landesregierung hat ihm einen jährlichen Ruhebezug von 1.855,15 ÖS zuerkannt und die Pensionsbezüge nach Abzug allfälliger Übergengnisse an das Gurker Ordinariat überwiesen.<sup>19</sup> Acht Jahre war er Sekretär des Diözesancaritasverbandes Klagenfurt, zeitweise Redakteur der Mädchen- und Frauenzeitung »Edelweiss.« Für seine Verdienste hat ihn Bischof (1914–1939) Adam Hefter (1817–1970) 1925 zum Geistlichen Rat der Diözese Gurk ernannt. Insgesamt scheint die Diözesan-

<sup>18</sup> J. Obersteiner, Die Bischöfe von Gurk 1824–1979, hrsg. vom Geschichtsverein für Kärnten, geleitet von G. Moro (Aus Forschung und Kunst, Bd. 22), Klagenfurt 1980, S. 152–160 (Balthasar Kaltner).

<sup>19</sup> Brief vom Amt der Kärntner Landesregierung vom 2. 8. 1929 (Z1.46.497–3/29) an das Gurker Ordinariat.

- leitung mit dem Wirken Müllers durchaus zufrieden zu sein. Auch als Pensionär suchte er immer neue Aufgaben bei voller Anerkennung seiner Vorgesetzten.
- Über seinen beabsichtigten Eintritt in den Benediktinerorden im Kloster Altenburg hat er das Ordinariat Gurk-Klagenfurt unterrichtet, dies hat gegen die Erteilung der Beichtjurisdiktion an ihn seitens des Ordinariates von St. Pölten 1929 keine Einwände erhoben.<sup>20</sup> Bei den Benediktinern ist er offensichtlich nicht geblieben. In der Erzdiözese Salzburg war er drei Jahre Schloßkaplan auf Schloß Weitswörth bei Salzburg, wo er mitunter auch Unterricht für die Söhne des Fürsten Auersperg gab (nachher aufgehoben).
  - 1935–1937 war er Benefiziat auf dem Kalvarienberg in Kindberg in der Steiermark, gleichzeitig Extraordinarius für die Schwestern im Landessiechenhaus, organisierte Exerziten, gab über 50 Volksmissionen und Religionsunterricht.
  - 1937–1939 war er Pfarradministrator in Mitterbach bei Mariazell (Filialkirche des Klosters Lilienfeld).<sup>21</sup>
  - Am 3. Mai 1939 Abreise aus Mitterbach; Grund: Übernahme einer Pfarre in Mähren.
  - Bereits am 5. Dezember 1938 richtet er ein Gesuch an das Generalvikariat Nikolsburg um eine der nicht besetzten Pfarren. Womöglich spielte dabei auch Angst vor NS-Verfolgung eine Rolle<sup>22</sup>, was bei seiner vormaligen Tätigkeit beim Diözesancharitasverband Klagenfurt (was normalerweise auch mit Geldtransaktionen verbunden ist) und schwachen Nerven nicht verwunderlich wäre. Das Ordinariat Klagenfurt erteilte seine Zustimmung am 23. Dezember 1938, ebenfalls der Reichsstatthalter in Wien.
  - Am 1. Mai 1939 wurde er zum Pfarradministrator in Lipolz<sup>23</sup> ernannt, aber von der Konkursprüfung dispensiert, da die Klagenfurter anerkannt wurde. Zu dem Zeitpunkt war die Pfarrei unbesetzt. Der letzte kanonische Pfarrer vor Müller in

<sup>20</sup> Brief von Gurk-Klagenfurt an das Bischöfliche Ordinariat St. Pölten vom 11. 11. 1929.

<sup>21</sup> StiA Lilienfeld, Mitterbach 1: Briefe von Albert Müller an Abt Theobal Wrba von Lilienfeld (1937–11–3, 1937–11–6, 1939–04–22). Es gibt noch weitere Briefe im Karton Mitterbach 1. Durchsicht nach vorheriger Terminvereinbarung mit der Archiv- und Bibliotheksleitung Lilienfeld möglich (Stand 2016).

<sup>22</sup> Dies erwähnt in seinen Erinnerungen der tschechische P. Metoděj Minařík O. Carm. in der von ihm verfaßten Schrift (Fremdenführer) »Kostelni Vydří« (Kirchwieder), ebd. 1996, S. 41: »in der Protektoratszeit befand sich Lipolz im abgetretenen Gebiet. Der österreichische Bischof hat dorthin seinen Sekretär der Diözesancharitas versetzt, womit er ihn vor einer drohenden Verhaftung bewahren wollte. Es war Pfarrer Müller, ein guter Mensch, in der Nationalitätenfrage absolut unvoreingenommen. Gegen Kriegsende wurden ihm im Krankenhaus von Datschitz beide Beine amputiert. Es ist uns gelungen, ihn nach Österreich zu bekommen, und ich habe die Pfarre von Lipolz (1945) verwaltet bis zur Ernennung eines neuen Administrators. Ich habe dort den Abschied der Deutschen erlebt.« Bei Pater Minařík dürfte es sich um subjektive und lückenhafte Erinnerungen handeln, die nichtsdestotrotz sehr lobenswert sind, da sie einen Deutschen in Schutz nehmen.

<sup>23</sup> Mit der Leitung der Seelsorge wurden (als Adm.) provisorisch betraut: in Lipolz seit 1.5.1939 Hochw. Adalbert (richtig Albert) Müller, zuletzt Kurat in Mitterbach, Steiermark. Mitteilung des Generalvikars für den deutschen Anteil der Diözese Brünn, Dr. Franz Linke, an die Landeshauptmannschaft Niederdonau vom 6. 6. 1939, in: NÖ Landesarchiv in St. Pölten, Bestand der Landeshauptmannschaft Niederdonau, Referat VI/3, Zahl 2233/1939; Mitteilung des Diözesanarchivs Brünn/Brno an den Vf. vom 27. 11. 2015, Nr.: ad BB 2529/2015; Brief vom Kapitelkonsortorium Brünn an das Ordinariat Gurk-Klagenfurt vom 6.1.1943 über die kanonische Investierung von Müller als Pfarrer in Lipolz.

Lipolz war von 1928 bis 1936 Friedrich (Bedřich) Matejka (1891–1962), nach ihm haben die Pfarre einige Pfarradministratoren verwaltet: Richard Thiel (1936–1937), Matthias Hofbauer (1937–1938) und Johann Zabel (1939). Nachher blieb die Pfarrei unbesetzt und auf die Aushilfe *excurendo* von Priestern aus den umliegenden Pfarrgemeinden angewiesen, was auch heute (2016) der Fall ist.

Am 6. Juni 1939 schreibt Generalvikar Dr. Franz Linke an die Landeshauptmannschaft Niederdonau: »Mit der Leitung der Seelsorge wurde (n) provisorisch als Adm. betraut: in Lipolz seit 1. 5. 1939 Hochw. Adalbert (richtig Albert!) Müller, zuletzt Kurat in Mitterbach, Steiermark.« Und am 1. Oktober 1942 schreibt das Konsortorium von Brünn an das Gurker Ordinariat, dass der derzeitige »Administrator der Pfarre Lipolz, Diözese Brünn, um die erledigte Pfarre in Lipolz angesucht hat. Er ist der einzige Bewerber: *Habitis, idoneus, dignus*«, worauf Gurk Klagenfurt seine Zustimmung gab mit dem Vermerk: »Wodurch er aus unserem Diözesanverband ausscheidet und in den dortigen eingegliedert wird.« Am 8. Jänner 1943 teilt Brünn an Gurk-Klagenfurt mit: »dass der hochwürdige Herr Albert Müller, Gurker Diözesanpriester, mit Rechtswirksamkeit vom 1. Jänner 1943 auf die Pfarre in Lipolz kanonisch investiert worden ist.« Soweit die Grundzüge seiner Biographie anhand von Archivreunterlagen, die seine priesterliche Integrität und Rechtschaffenheit bezeugen.

In was für eine Gemeinde ist er gekommen? Lipolz<sup>24</sup> ist eine sehr alte Gemeinde, 6 km westlich von Datschitz (Dačice), wo es schon immer wirtschaftlich ausgerichtet war. Die erste urkundliche Meldung stammt aus dem Jahre 1392, 1398 wird es bereits als Pfarrdorf bezeichnet. Das Flächenausmaß der Gemeinde betrug seit 1890 1.081 ha. 1930 gab es in 79 Häusern 313 Einwohner (204 Deutsche, 106 Tschechen und 3 Ausländer). 1939 291 Einwohner und 1945 in 69 Häusern 263 Einwohner (ca. 198 Deutsche, 65 Tschechen). Die dem heiligen Lambert geweihte Kirche aus dem 15. Jahrhundert hat einen seltenen ca. 18 m hohen Turm mit einer auf Kragsteinen hinausgesetzten Holzgalerie und 3 Glocken. Die Sakristei war mit liturgischen Utensilien hinreichend versehen. Zur Pfarre gehörte ein Wald, eine Wiese und ein Teich. Das einstöckige Pfarrgebäude ist im Barockstil gehalten. Auf einem oberhalb der Gemeinde stehenden bauchigen Stein war ein Kreuz gehauen und im unteren Viertel der Fläche eine Axt. Im Ort wurde erzählt, dass er ein Gedenken sei auf den Weg, den die hl. Kyrillus (826–869) und Methodius (820–

<sup>24</sup> Vgl. Elenora Polly, Die Gemeinden Hostes-Lidhersch-Lipolz-Petschen im Wandel einer vierhundertjährigen Geschichte. Ein Gedenkbuch (als Manuskript gedruckt: vorhanden in der Bibliothek des Südmährerbundes e.V. in der Sudetendeutschen Landesmannschaft, Geschäftsstelle, 73304 Geislingen, Postfach 1437, D-73312 Geislingen/Steige, Hauptstr. 19, Tel. 0049–7331–48893, Fax 07331–40933. Der Abschnitt über Lipolz umfaßt 63 Seiten. Im genannten Manuskript befinden sich Namen mit Daten der Hausbewohner von 1650 bis 1930, ferner ein Bewohnerverzeichnis geordnet nach Hausnummern, Stand 8. Juni 1945, mit Gefallenen und Ermordeten, neue Adressen – Stand 1983, nach Vertreibung, Methoden der Vertreibung und der Vertreibungsweg. Die Schrift kann nach dem Stand von 2016 nicht abgegeben werden, wohl aber zur Einsicht in der Bibliothek ausgeliehen oder interessierte Seiten kopiert werden), Rottweil/Neckar: Verlagsrechte Franz Sprinzl, Stuttgart 1983, S. 109–220 (Lit. 206–209); Matthias Krebs, Heimat Südmähren, Sonnenland an der Thaya, hrsg. vom Kulturausschuß des Südmährischen Landschaftsrates, Göppingen 1955, bes. S.91 (Herkunft des Namens Lipolz von Luitpold), 292 (Schulorte: in Lipolz 2 Klassen).



885)<sup>25</sup> auf ihrer Wanderschaft durch dieses Gebiet nahmen. Nach dem Ersten Weltkrieg ging es der Landbevölkerung besser, der Lebensstandart war gestiegen, die kirchlichen Festtage wurden in der althergebrachten Weise begangen, Sitten und Bräuche gepflegt.

Zwanzig Jahre nach dem Ersten Weltkrieg mit 5 Gefallenen und Vermissten – die Wunden waren kaum vernarbt – folgte nach kurzem Freudentaumel, den der Anschluss an das Deutsche Reich verursachte, eine immer größere Ernüchterung. Am 30. August 1939 gab A. Hitler (1889–1945) den Befehl zur Mobilmachung und am 31. August den Befehl zum Angriff auf Polen. Am 1. September 1939 um 4:45 Uhr rückten deutsche Truppen in Polen ein. Der Zweite Weltkrieg hatte begonnen und die ersten Lipolzer wurden eingezogen, die Zahl der Gefallenen und Vermissten beträgt 12 Männer, für die in der Heimatgemeinde üblicherweise ein Requiem mit Totengedenken abgehalten wurde. Von 1939 bis 1945 wurden in Lipolz 18 Mädchen und Knaben geboren und höchstwahrscheinlich auch getauft. Der auf beiden Seiten mit unerbittlicher Härte geführte Krieg hatte die ganze Welt in ihren Grundfesten erschüttert und Deutschland in einen Trümmerhaufen verwandelt. Am 7. Mai 1945 unterzeichnete Generaloberst A. Jodl (1890–1946) als Beauftragter von Großadmiral K. Dönitz (1891–1980) in D.D. Eisenhower's (1890–1969) Hauptquartier in Reims die bedingungslose Kapitulation (Hitler hatte am 30. 04. 1945 im Bunker der Reichskanzlei in Berlin Selbstmord verübt) und am 9. 5. 1945 besetzten Sowjettruppen samt anderen Städten und Dörfern auch Lipolz. Eine Zeit der Willkür begann, die mit der brutalen Vertreibung<sup>26</sup> der deutschen Bevölkerung durch tschechische Partisanen und Milizionäre endete, wobei in Lipolz vier Männer und eine Frau schwer mißhandelt und erschlagen wurden. Es war die Ausgedingerin Marie Buk geb. Prohaska, bei der die Banditen ein Gewehr und

<sup>25</sup> Vgl. E. Valasek, Die Heiligen Kyrillus und Methodius – Mitpatrone Europas, in: Sudetendeutsches Priesterwerk, Mitteilungen (Brannenburg am Inn) 2/2003, S. 2–5; ders., Svätí Cyril a Metoděj, orchránci Evropy (Die hl. Kyrillus und Methodius – Schutzpatrone Europas), in: Revue Hové obzory (Neue Horizonte; St. Gallen/Schweiz) 4/1982, S. 9–11.

<sup>26</sup> Vgl. (z.B.) Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei, hrsg. vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte. Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. (Neuaufgabe) Augsburg (Weltbild-Verlag) 1994, bes. Bd. I, S.6,13; II, S. 432 f (Neubistritz), II,22 (Neuhaus/Böhmen); II, 437, 778 ff (Zlabings); I. 6,13,120; II, 17,71,351 ff, 388 (Znaim); L. Schreiber, Tragödie unserer Heimat. Vertrieben aus dem Sudetenland, Kiel 1997; H. vom Koenigswald, Sie suchten Zuflucht, Flüchtlingsschicksale, Esslingen 1960; Südmährische Jahrbuch, hrsg. vom Südmährischen Landschaftsrat in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Geislingen an der Steige: 1980, 29.Jg., S.77–79; Erwin Kleiber, 35 Jahre Vertreibung: 1984, 33 Jg. S. 44–54; Elenora Polly, Das tragische Ende. Die Vertreibung am 6. Juni 1945 (in Zlabings/Slavonice); 1986, Jg. 35, S. 43–45; Walfried Blaschka, Die »gerechte« Vertreibung aus Südmähren vor 40 Jahren; 1995, 44. Jg., S. 20–31; Walfried Blaschka, Rückblick nach 50 Jahren – Südmähren im Schreckensjahr 1945, S. 32–36; Reiner Elsinger, Fünfzig Jahre Vertreibung aus der Heimat; S.37 f; Margit Schmidt-Wiesmahr, Gedanken zur Vertreibung vor 50 Jahren, Omamas Handtaschl; 1996, Jg. 45, S. 31–50;

P. Josef Donner CSsR (1906–1989): Not und Freude. Erinnerungen an die Schreckenstage in Naschettitz/Náčeratice (und Brünnener Todesmarsch); 1997, 46 Jg., S. 85; Frederike Wuttka, Der Gedenkstein für Poppitz/Popice. – Mit der Vertreibung befassen sich auch 4 Heimatbriefe »Der Südmährer« aus Lipolz unter den Überschriften: Jahr 1951: Vertreibung, 1972: Ortsbild und Weihnachten, 1974: Großbrand, 1975: Geschichte; Gerald Frodl/Walfried Blaschka, Der Kreis Neubistritz (Südböhmen) und das Zlabinger Ländchen von A bis Z, Im Auftrag des Südmährischen Landschaftsrates, Geislingen/Steige 2008, bes. S. 149–162; etc.

eine Soldatenuniform fanden, was Grund genug war, die wehrlose Frau zu erschlagen, obwohl ihr Ehemann ein Tscheche gewesen ist. Die Leichen dieser bestialisch ermordeten Menschen hatten eingeschlagenes Kinn, Schädelbrüche und andere Verstümmelungen. Dem Landwirt Franz Demel, dessen Kopf bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert war, wurde noch Salz in seine Wunden gestreut. Die Eheleute Johann und Franziska Barta mit drei Kindern und der Haushaltsgehilfin Johanna Dworaczek haben aus Verzweiflung vor der Vertreibung den Freitod gewählt. Am 8. Juni 1945 war in Lipolz die Hölle los. Wie eine riesige Schafherde wurden die Deutschen aus Lipolz hinweg gejagt. Mit Knüppeln und Hundepeitschen trieb man diejenigen, die nicht mehr konnten. Das Ziel wurde nicht bekannt gegeben. Der Marsch wurde für die völlig Erschöpften zur Tortur. In der Sonnenglut, mit schweißtreibender Stirn ging man wie ein Bettelvolk nach Hostes (Hostkovice), Petschen (Peč), Sitzgras (Cizkrajov), Mutten (Mutná) über Fahrweg nach Qualitzen (Chvaletín) und von dort über die nahe gelegene österreichische Grenze nach Rapolz, wo die Odyssee am späten Abend ihr Ende fand und wo man in den Scheunen Unterkunft fand. Die Wege waren unheimlich schlecht, es waren die schlechtesten Wege, die es überhaupt geben kann. Heute 2016 ist der Ort Lipolec/Lipolz von Waidhofen an der Thaya ca. 40 km entfernt und über die österreichische Bundesstraße B 36 über den Grenzübergang Fratres–Slavonice/Zlabings erreichbar. Anfang 1946 erfolgte dann der Abtransport in Viehwaggons aus Österreich nach Deutschland.

Die Zahl der aus Lipolz vertriebenen Deutschen betrug ca. 172 aus 51 Häusern, mitunter auch Pfarrer Albert Müller mit Haushälterin aus dem Pfarrhaus. Nach authentischem Zeugnis der tschechischen Pfarrangehörigen, Frau Podařilová war Pfarrer Müller in Lipolz bei Deutschen wie Tschechen sehr beliebt. Es war bekannt, dass er Auslandsrundfunk hört, was bei seinen Sprachkenntnissen (französisch, italienisch) kein Problem war. Er nahm sich der französischen Kriegsgefangenen an, für die er im Oratorium über der Sakristei – von den Einheimischen getrennt – Sonn- und Feiertagsgottesdienste hielt. All das hat ihn vor der »wildem Vertreibung« nicht bewahrt. Er teilte als guter Hirte das Los seiner Herde mit. Unter dem 11. August 1945 – eingelangt am 11. Oktober 1945! – meldet ein Brief aus Wien nach Klagenfurt, dem ein Sterbeandenken beigegeben war, dass der »hochwürdige Herr Albert Müller, f. b. geistl. Rat von Gurk, Konsistorialrat<sup>27</sup> von Brünn, Pfarrer in Lipolz, am 17. Juni 1945 im 67. Lebensjahr, dem 34. Seines Priestertums, wohl-vorbereitet durch ein arbeitsreiches Priesterleben und durch die hl. Sterbesakramente zu Gott heimberufen wurde«. Die Mitteilung besagt weiter, dass der Tod nach Amputation des rechten Fußes eingetreten sei. »Um Benachrichtigung des Diözesanklerus über den Todesfall durch das »Kirchliche Verordnungsamt« wird ersucht.« Beerdigt wurde er im Kommunalfriedhof Waidhofen/Thaya am 20. Juni 1946 in der Gruft Nr. 145 an der Friedhofsmauer. In dieser Grabstelle, die vom röm.-kath. Pfarramt betreut wird, wurden später auch weitere Priester beerdigt,

<sup>27</sup> Für die Ernennung zum Brünnener Konsistorialrat war (2016) in Brünnener Diözesanarchiv kein Nachweis zu erbringen, wobei die Frage nach der vollständigen Erfassung und Erschließung der Unterlagen aus der »Deutschen Zeit« noch offen ist.

welche in Waidhofen/Thaya gewirkt haben. Über die Beerdigung von Müller gibt es auch im Totenbuch der Pfarre Waidhofen eine Eintragung im Bd. 13, Seite 7, Rz 292. Als Todesursache ist »Fußbrand, Herzschwäche« vermerkt. Das dies nach all den Strapazen und bei seiner schwachen körperlichen Konstitution sowie Sensibilität soweit kommen konnte, ist nicht verwunderlich. Es ist vielsagend und beachtenswert, dass zu seiner Beerdigung sein alter Dekan aus Sitzgras (Cizkrajov) herbeigeeilt ist, Pfarrer Peter Haunstein (1905–1982),<sup>28</sup> der 1939 zum Dechant des neuerrichteten Dekanates Zlabings (Slavonice) ernannt, aber schon am 21. Juli 1939 von der Wiener Gestapo festgenommen wurde, weil er in seinen Predigten die Schulverordnung des Gauleiters von Niederösterreich, Dr. Hugo Jury, als »satanische Ideen« kritisiert hatte. Fast sechs Jahre hat er in Schutzhaft, größtenteils in Dachau, verbracht. Am 6. April 1945 kehrte er in seine Pfarre zurück. Von allen sudetendeutschen Priestern dürfte er am längsten in KZ-Haft gewesen sein. Doch auch er musste als Deutscher am 30. Juli 1946 seine angestammte Heimat verlassen und kam als Messeleser nach Krumnussbaum bei Pöchlarn (an der Donau) unweit von dem Wallfahrtsort Maria Taferl in Österreich unter. Es deutet auf Gesinnungsnähe hin und ist ein beredtes Zeugnis priesterlicher Confraternität in einer ungemein schwierigen Zeit.

### »Wilde Vertreibungen«

Bei den »Wilden Vertreibungen« (also noch vor dem Potsdamer Konferenzkommuniqué vom 2. 8. 1945) in der Tschechoslowakei ist die Reihenfolge nicht ohne Bedeutung. Am 12. Mai 1945 hat E. Beneš (1884–1948) in Brunn eine unsägliche antideutsche Hetzrede abgehalten, in der er den Deutschen sogar das Menschsein abgesprochen hat: »das große menschliche Ungeheuer muss ausliquidiert werden!«<sup>29</sup> Darauf folgte am 30. Mai 1945 der »Brünner Todesmarsch«<sup>30</sup> mit ca. 30.000 Menschen deutscher Zunge.

<sup>28</sup> Vgl. E. Valasek, Der Kampf gegen die Priester im Sudetenland 1938 bis 1945. Eine Dokumentation, AKBMS Bd. XVI, Königstein/Ts. 2003, S.75; Nekrologium sudeten- und karpatendeutscher Priester, Diakone und Ordensbrüder, Brannenburg/Inn 2010, S. 29; Pfarrchronik Sitzgras/Cizkrajov 1945–1946, 1949; <http://www.doew.at> (Tagesbericht der Gestapo Wien Nr. 11, 24–25. 7. 1939); <http://www.friedensgemeinde.at/system/web/zusatzseite.aspxk/detailonr=220571245>; <http://www.erlauf.at/system/web/zusatzseite.aspxk/detailonr=218073039&menuonr=220571245>.

<sup>29</sup> K. Novotný, Hrsg., Edvard Beneš. Odsun Němců z Československa. Výbor z Paměti, projevů a dokumentů (E. B., Abschub der Deutschen aus der Tschechoslowakei. Auszüge aus Erinnerungen, Reden und Dokumenten 1940–1947, Praha 1996, S. 137–139; Z. Zeman, Edvard Beneš. Politický životopis (E. B., Politische Biographie), Praha 2000, S. 269, S. Dedina, Edvard Beneš, der Liquidator, Demon des Genozids an den Sudetendeutschen und Totengräber der tschechoslowakischen Demokratie, mit einem Vorwort von Luděk Pachmann, Eichendorf 2000, bes. S. 108 f.

<sup>30</sup> H. Hertl/E. Pillwein/H. Schneider/K. W. Ziegler, Der »Brünner Todesmarsch« 1945. Die Vertreibung und Misshandlung der Deutschen in Brunn. Eine Dokumentation, Schwäbisch Gmünd 1988; O. Filip, Die stillen Toten unterm Klee bei Pohofelice/Pohrlitz. Auf den Spuren des Brünner Todesmarsches, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 30. Mai 1990, Nr 124, S. 3; als Buch erschienen München: Langen-Müller 1992; F. L. u. H. Wagner, Sudetendeutsche Leidenswege, Brunn-Prag-Sibirien, Kiel 1998, pass.: H. Nawratil, Schwarzbuch der Vertreibung 1945 bis 1948. Das letzte Kapitel unbewältigter Vergangenheit, München 5 1999, bes. S. 53–62 (Böhmen und Mähren), 83–95 (Tschechische Motive und Täter).

Am 6., 7., 8. Juni 1945 ereigneten sich die »Wilden Vertreibungen« in Südmähren. Dabei haben die Ausschreitungen und Rohheit ein bis dahin nicht erlebtes Ausmaß erreicht. Am 10. Mai 1945 waren alle Waffen und am 13. Mai die Rundfunkgeräte abzuliefern. Tschechische Partisanen und Milizionäre mit Maschinenpistolen und Gummiknüppeln bewaffnet, drangen in die mit weißen Fahnen gekennzeichneten Häuser der verängstigten Deutschen ein und stahlen auf der Suche nach Waffen alles, was sie mitnehmen konnten. Deutsche Aufschriften und Firmenschilder wurden entfernt. Die am 6. Juni 1945 begonnenen »Wilden Vertreibungen« aus deutschen Gemeinden Südmährens wurden am 7. und 8. Juli 1945 kontinuierlich fort-gesetzt. Am 8. Juni 1945 war auch Lipolz an der Reihe. Der Plan war immer der gleiche. Geiseln wurden eingezogen und misshandelt, dann wurde verlautbart, dass alle deutschen Bewohner binnen zwei Stunden den Ort zu verlassen haben, mit 50 kg Gepäck pro Person. Gold und Silber durften nicht mitgenommen werden. Bei Nichtbefolgung oder Beschädigung am bisherigen Eigentum werden die Geiseln erschossen. Schon nach einer Stunde wurden die Deutschen mit Gummiknüppeln aus ihren Wohnungen getrieben und aller aufzufindenden Gegenständen beraubt, was an der Grenze zu Österreich nochmals wiederholt wurde. Innerhalb weniger Tage wurden im Zlagingser (Slavonice) Ländchen 34 Menschen umgebracht, in Lipolz ein Kaufmann, zwei Bauern, ein Tischler und eine Ausgedingerin. Auf unbewaffnete deutsche Soldaten wurden regelrechte Treibjagden veranstaltet. Man kann sich denken, dass solch traumatische Erlebnisse viele der Erlebnissgeneration vorzeitig ins Grab gebracht haben. Pfarrer Albert Müller ist einer von ihnen. Er ist zwar nicht direkt erschlagen worden, aber wohl an den Folgen am 17. Juni 1945 im Krankenhaus von Waidhofen/Thaya gestorben. Nach althergebrachter Weise kann man ihn als »Weissen Märtyrer« bezeichnen.

Mit dem Tod von Menschen sind bei weitem nicht alle Probleme gelöst und aus der Welt geschafft, sondern die geheimnisvolle Verbindung mit ihnen bleibt auf unser Leben bezogen. Die Toten bleiben trotz aller Trennung der Seelen mit dem materiellen Universum verbunden. Darum ist es wichtig, über den Tod hinaus an der Versöhnung mit den verstorbenen Menschen zu arbeiten, mit denen man innerlich nicht im Reinen ist. Unversöhnlichkeit, Abneigung, Hassgefühle, verdrängte Schuldgefühle und unbereinigte Eigentumsfragen können der Grund sein, dass Verstorbene in unerklärlicher Weise in das Leben von uns hineinwirken, was bis zur Krankheit führen kann. Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit und gebührender Respekt vor den Verstorbenen, das Eingeständnis der eigenen Schuld, Reue und Buße führen zur Versöhnung und Vergebung, wenn wir andere Menschen beleidigt, verletzt oder ihnen Schaden zugefügt haben. Das Verschweigen, Vergessen oder Leichtnehmen von begangenen Unrecht dagegen rächt sich auf unerklärliche Weise schon in dieser Zeit! Wahrhafte Vergebung setzt Einsicht in die Schuld voraus, Reue, ehrliches Bekenntnis, innere ernste Umkehr und Buße sowie Wiedergutmachung (Restitution). Dann kann man auch versöhnt mit den Verstorbenen sterben und Ruhe finden für Zeit und Ewigkeit. Mit Gottes Hilfe ist alles möglich!

## Abkürzungen:

- AKBMS Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e.V., Bd. I–XVI (1967–2003) Königstein/Taunus, Bd. XVII (2016) Geiß-Nidda (neue Adresse: Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e.V., Haus Königstein, Zum Sportfeld 14, D-63667 Geiß-Nidda/Hessen, Tel. 0049–6043–9885224, Fax 06043–9885226, E-Mail: [haus-koenigstein.nidda@online.de](mailto:haus-koenigstein.nidda@online.de)  
Konsultierte Institutionen in:
- Altenburg: Bendiktinerstift Altenburg, Abt-Placiat-Much-Str.1, A-3591 Altenburg (bei Horn in Niederösterreich), T. (0043) (0) 2982–3457;
- Brünn/Brno: Biskupství brněnské. Diecézní archiv (Bistum Brünn, Diözeseanarchiv), Petrov 8, CZ-60143 Brno/Brünn, T. (00420) 530 506 873; E-Mail: [archiv@biskupstvi.cz](mailto:archiv@biskupstvi.cz); <http://www.Biskupstvi.cz>;
- Freiburg/Breisgau: Erzbischöfliches Archiv der Erzdiözese Freiburg/Br., Schoferstr. 3, D-79098 Freiburg/Br., T. (0049) (0) 761–2188–260, Fax: 0761–2188–439; [www.ordinariat-freiburg.de](http://www.ordinariat-freiburg.de)
- Geislingen an der Steige: Südmährerbund e.V. in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Geschäftsstelle, Postfach 1437, 73304 Geislingen/St., Hauptstraße 19, D-73312 Geislingen/Steige, T. (0049) (0) 7331–43893, Fax: 07331–40933, E-Mail: [slr@suedmaehren.de](mailto:slr@suedmaehren.de) und [slr@suedmaehren.com](mailto:slr@suedmaehren.com)
- Klagenfurt: Archiv der Diözese Gurk, Katholische Kirche, Kärnten – Katoliska Cerkev Koroška, Bischöfliches Ordinariat, Mariengasse 6, A-9020 Klagenfurt am Wörthersee, T. (0043) (0) 463–57770–1981, E-Mail: [archiv@kath.kirche-kaernten.at](mailto:archiv@kath.kirche-kaernten.at); [www.kath-kirche-kaernten.at/archiv](http://www.kath-kirche-kaernten.at/archiv)
- Kostelní Vydří (Kirchwiedern: Klášter karmelitáni (Karmeliter-Kloster), Kostelní Vydří (Kirchwiedern 58, CZ-380 01 Dačice/Datschitz, T./Fax: (00420) 384 420 119 (Pater Gorazd Cetkovský O. Carm.), E-Mail: [gorazd@karmel.cz](mailto:gorazd@karmel.cz) (T. 00420–775–970–462)
- Lilienfeld: Zisterzienserstift Lilienfeld, Archiv und Bibliothek, Klosterrotte 1, A-3180 Lilienfeld, T. 0043–2762–52420–38, E-Mail: [archiv@stift-lilienfeld.at](mailto:archiv@stift-lilienfeld.at)
- Lipolec/Lipolz: Farní úřad (Pfarramt) Lipolec/Lipolz, Děkanství telčské (Dekanat Teltsch), CZ-380 01 Dačice/Datschitz
- St. Pölten: Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht, Abteilung Nö Landesarchiv und Nö Landesbibliothek, A-3109 St. Pölten, Landhausplatz 1, Haus Kulturbezirk 4, T. (0043) (0) 2742–9005–12059, Fax: ... 02742–9005–12052, E-Mail: [post k 2 archiv@noel.gv.at](mailto:post_k_2_archiv@noel.gv.at)
- Waidhofen an der Thaya: Bürgerservice/Friedhofsverwaltung, Hauptplatz 1, A-3830 Waidhofen an der Thaya, T. (0043) 2842–503–0, Fax: 0043–2842–503–99, E-Mail: [stadtamt@waidhofen-thaya.gr.at](mailto:stadtamt@waidhofen-thaya.gr.at); Röm.-kath. Pfarramt Waidhofen/Thaya, Pfarrhofplatz 1, A-3830 Waidhofen/thaya, T. (0043) 2842–52565, Fax: 02842–52565–2, E-Mail: [pf.waidhofen.thaya@ktv-wt.at](mailto:pf.waidhofen.thaya@ktv-wt.at); Landesklinikum Gmünd-Waidhofen/Thaya-Zwettl, Standort Waidhofen/Thaya, Moritz-Schadek-Gasse 31, A-3830 Waidhofen/Thaya, E-Mail: [office@waidhofen-thaya-iknoe.at](mailto:office@waidhofen-thaya-iknoe.at), Fax: 02842–9004–5802, Internet: <http://www.waidhofen-thaya.iknoe.at>
- Wien: Wiener Stadt- und Landesarchiv, Magistrat der Stadt Wien Magistratsabteilung 8, Gasometer, D-Wien 11, Guglgasse 14, Postanschrift: Rathaus, A-1082 Wien, T. 0043–140 00 Nebenstelle, Fax: 0043–140 00 84809, E-Mail: [post@ma08.wien.gv.at](mailto:post@ma08.wien.gv.at); [www.archiv.wien.at](http://www.archiv.wien.at)